

Theologen und Bischöfe: Alte und neue Spannungen

Susan A. Ross und Felix Wilfred

Theologen und Bischöfe üben das Lehramt der Kirche auf je unterschiedliche Weise aus. Während Bischöfe als Hirten ihrer Herde und als „authentische, das heißt mit der Autorität Christi versehene Lehrer“ dienen, „die dem ihnen anvertrauten Volk den Glauben verkündigen“¹, beschreibt man die Aufgabe der Theologen und Theologinnen in Anlehnung an eine Formulierung, die sich sowohl bei Augustinus als auch bei Anselm findet, traditionsgemäß als „Glauben, der die Einsicht sucht“. Um es mit Prof. Elizabeth Johnson CSJ zu sagen: „Die theologische Forschung spricht die dogmatischen Formulierungen nicht einfach nach, sondern prüft und deutet sie zwecks eines tieferen Verstehens. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, hat die Theologie den Glauben in allen Epochen der Geschichte mithilfe unterschiedlicher Gedankenformen, Bilder und sprachlicher Ausdrücke artikuliert. Ihre Arbeit wendet alle Arten von Methoden und Vorstellungen aus anderen Disziplinen an, um Aufschluss über die Bedeutung des Glaubens zu gewinnen.“²

In den letzten Jahren und insbesondere 2011 haben sich die Spannungen zwischen Bischöfen und Theologen zunehmend verschärft. Unlängst hat ein Fall in den USA großes mediales Aufsehen erregt. 2007 veröffentlichte die renommierte Theologin Elizabeth Johnson, Professorin an der Fordham University in New York, ein Buch mit dem Titel *Quest for the Living God: Mapping Frontiers in the Theology of God* (New York). Das Buch richtet sich an eine Leserschaft von Nichtfachleuten und fand sowohl an Universitäten als auch in der Erwachsenen-

bildung der Gemeinden breite Verwendung. Einige US-amerikanische Bischöfe wurden darauf aufmerksam und teilten dem Komitee für Lehrfragen, einem Organ der Katholischen US-amerikanischen Bischofskonferenz, ihre Besorgnis mit. Vier Jahre später, im März 2011, gab das Komitee ein Dokument heraus, das erklärte, Professor Johnsons Buch sei voller „Unklarheiten, Irrtümer und falscher Darstellungen“³. Auf diese Erklärung hin veröffentlichten die Catholic Theological Society of America (CTSA) und die College Theology Society, die beiden wichtigsten Organisationen für katholische Berufstheologen in den Vereinigten Staaten, Erklärungen, in denen sie das Komitee kritisierten, weil es sich nicht an die in *Doctrinal Responsibilities* – einer Zusammenstellung von Richtlinien, die 1989 von der CTSA, der CLSA (Canon Law Society of America) und den US-amerikanischen Bischöfen selbst erarbeitet worden waren – festgelegte Verfahrensweise gehalten und Johnsons Text außerdem in schwerwiegenden Punkten falsch gelesen habe.⁴ Nachdem Johnson im Juni 2011 ausführlich Stellung genommen hatte, bekräftigte und erweiterte das Lehrfragenkomitee im Oktober 2011 seine Kritik. Johnson, so das Komitee, habe „nicht mit dem Glauben begonnen“ und ihre Theologie habe die traditionelle katholische Auffassung von der Vaterschaft und Impassibilität Gottes stark verzerrt.⁵ Johnson veröffentlichte eine kurze Erklärung, in der sie sagte, dass sie mit der Antwort der Bischöfe noch immer nicht übereinstimme.⁶

Dieser Prozess war bei weitem nicht der erste Fall, in dem das US-Komitee Kritik an einem Theologen übte. Im Herbst 2010 gab dasselbe Komitee ein Dokument heraus, das die Arbeit der beiden amerikanischen Theologen Todd A. Salzman und Michael Lawler, namentlich ihr Buch *The Sexual Person: Toward a Renewed Catholic Anthropology* (Washington, D.C. 2008) scharf kritisierte.⁷ In diesem Zusammenhang ist auch die Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre aus dem Jahr 2005 zu nennen. In jenem Jahr verkündete die CDF, sie habe ernstzunehmende Probleme im Werk des US-Theologen Roger Haight SJ und insbesondere in seinem Buch *Jesus Symbol of God* festgestellt.⁸ Vier Jahre später verbot die Glaubenskongregation Haight, über theologische Themen zu lehren und zu schreiben; die Kongregation behauptete, seine Schriften fügten „den Gläubigen großen Schaden zu“.⁹

Dieses gespannte Verhältnis ist jedoch kein ausschließlich amerikanisches Problem. Im Februar 2011 gab eine Gruppe deutscher Theologen ein Memorandum mit dem Titel *Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch* heraus.¹⁰ Diese Theologen, deren Zahl inzwischen auf über 300 angewachsen ist, sagen, die Kirche benötige dringend „tiefreichende Reformen“, und rufen die Amtskirche dazu auf, „Mut zur Selbstkritik“ zu entwickeln.¹¹ Im Unterschied zu den erwähnten Verlautbarungen in den USA fokussiert die deutsche Erklärung sich nicht auf eine spezielle theologische Frage oder Person; vielmehr fordern die Verfasser des Briefes ein umfassenderes Reformverständnis in der Kirche und verweisen auf die Notwendigkeit von erweiterten „Strukturen der Beteiligung“, Gewissensfreiheit und größerer Aufmerksamkeit für das Bedürfnis nach einem erneuerten Dienstamt.

Ein amerikanischer Beobachter der Situation schrieb, der Hamburger Weih-

bischof Hans-Jochen Jaschke habe sich „scharf gegen jeden Versuch ausgesprochen, von außerhalb ihrer Strukturen Druck auf die katholische Kirche auszuüben“. In ihrem Blog fragt Lisa Fullam, Theologieprofessorin an der jesuitischen School of Theology and Ministry an der Santa Clara University: „Befinden sich katholische Theologen wirklich ‚außerhalb‘ der Struktur der Kirche?“¹² Auf der anderen Seite des ideologischen Spektrums behauptet die US-amerikanische Zeitschrift *First Things*, die in der Regel einen konservativen Blickwinkel einnimmt, die deutschen Theologen wollten, dass „der Katholizismus [...] sich in eine weitere liberale protestantische Sekte verwandelt“¹³. In Reaktion auf *Kirche 2011* schrieb Pater Hans Langendörfer SJ, der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Folgendes: „In einer Reihe von Fragen steht das Memorandum in Spannung zu theologischen Überzeugungen und kirchlichen Festlegungen von hoher Verbindlichkeit.“ Und er fuhr fort: „Die entsprechenden Themen verlangen dringend eine weitere Klärung.“¹⁴

Ein weiteres Beispiel für einen Theologen, der sich der bischöflichen Kritik ausgesetzt sieht, kommt aus Spanien, wo ein Bestseller über das Leben Jesu im Herbst 2010 verurteilt wurde, weil er die traditionelle katholische Frömmigkeit bedrohe: *Jesús. Aproximación histórica* von José Antonio Pagola ist ein Buch, das Gottes Erbarmen über Gottes Macht stellt und anfänglich vom Päpstlichen Rat für die Kultur gelobt wurde. Doch nachdem die Glaubenskongregation offenbar von der Spanischen Bischofskonferenz unter Druck gesetzt worden war, wurden Exemplare des Buches aus dem Verkauf genommen; digitale Kopien sind jedoch nach wie vor online erhältlich. Pagola ist ein gebürtiger Baske und stammt damit aus einer Region, die als „Brutstätte eines gefährlichen Libertinismus“ gilt. Dreißig spanische Theologen haben ihre Solidarität mit Pagola bekundet.¹⁵

Weltweit hat es noch viele andere Fälle von Spannungen und Konflikten zwischen Bischöfen und Theologen gegeben. Der Leser erinnert sich vielleicht an Ivone Gebara, eine brasilianische Ordensfrau, die 1995 mundtot gemacht und gezwungen wurde, zwecks „Umerziehung“ für zwei Jahre nach Europa zu gehen. Nach ihrem „Exil“ kehrte Gebara nach Brasilien zurück und veröffentlicht seither wieder.¹⁶ Jon Sobrino SJ, ein spanischer Priester, der jahrzehntelang in El Salvador gelebt und zahlreiche befreiungstheologische Werke verfasst hat, musste sich 2006 von der Glaubenskongregation sagen lassen, dass seine Schriften „aufgrund ihrer Irrigkeit oder Gefährlichkeit den Gläubigen schaden können.“¹⁷

Im Lauf der letzten dreißig Jahre wurden Theologen exkommuniziert (Tissa Balasuriya), ihres Amtes enthoben (Hans Küng, Charles Curran, Roger Haight), zu Stillschweigen und/oder Umerziehung verurteilt (Ivonne Gebara), vom Vatikan überprüft (Edward Schillebeeckx) und, wie oben erwähnt, offiziell gerügt. Die meisten dieser Maßnahmen wurden zum „Schutz“ vor etwas ergriffen, was manchen Bischöfen als gefährliches Gedankengut erscheint, das die Gläubigen in die Irre führen könnte.

Das vorliegende CONCILIUM-Heft versucht, dieses belastete Verhältnis eingehender zu erkunden und zu untersuchen, als dies in früheren Ausgaben geschehen ist. Noch vor fünfzig Jahren war die katholische Theologie ein weitgehend

abgeschottetes Fach und wurde von geistlichen Professoren an Seminaren unterrichtet, die entweder von Männerorden oder von der jeweiligen Diözese kontrolliert wurden. Theologen wurden an päpstlichen Universitäten ausgebildet und gehörten denselben Priesterkongregationen an wie ihre Bischöfe. Doch das Zweite Vatikanische Konzil hat die Ränge der Theologie für die Laien geöffnet. Die Universitäten begannen, Theologie als akademisches Fach zu lehren, Theologen brauchten für ihre Publikationen kein *Imprimatur* mehr, und eine immer besser ausgebildete Laienschaft setzte sich mit theologischen Vorstellungen auseinander, die einst weit außerhalb ihrer Reichweite gelegen hatten.¹⁸ Diese Entwicklungen fanden beim Vatikan und verschiedenen Bischöfen keinen einhelligen Anklang. Das Urteil der Nichttheologen unter den Laien ist geteilt. Ein Blick in die Online-Blogs zur „Affäre Johnson“ zeigt einige Extremisten, die die Bischöfe gegen den „Hexenzirkel“, als dessen Anführerin Johnson bezeichnet wird, in Schutz nehmen; moderatere Kommentare vertreten die Ansicht, die Aufgabe der Gläubigen bestehe einfach darin, ihren Bischöfen zu gehorchen. Auf der anderen Seite diskutiert eine Anzahl von Bloggern darüber, wie sehr Johnsons Arbeit sie selbst verändert habe, und viele weisen auch darauf hin, wie wichtig es ist, dass Theologen neues Terrain erkunden.

Natürlich sind Spannungen zwischen Bischöfen und Theologen nichts Neues; ihre Wurzeln reichen bis in die ersten Jahre der Kirche zurück. Denken wir nur an die Probleme, vor die sich die Kirche vonseiten der Gnosis oder des Arianismus gestellt sah. Ironischerweise erfüllten diese theologischen Positionen einen wichtigen Zweck, indem sie die Bischöfe der Kirche dazu zwangen, die wesentlichen Aussagen des christlichen Glaubens klar zu definieren. Doch erinnern wir uns auch, dass einige Theologen wie etwa Origenes, dessen Ansichten man zunächst verurteilt hatte, in späteren Jahren ein gewisses Maß an Zustimmung fanden. Einige der Lehren des heiligen Thomas von Aquin wurden kurz nach seinem Tod 1274 verworfen, und die heilige Teresa von Ávila wurde vor die Inquisition zitiert. Heute jedoch werden beide mit dem höchsten Titel geehrt, der einem Theologen verliehen werden kann: Lehrer der Kirche. Vor über hundert Jahren führte die Verurteilung des Modernismus dazu, dass viele Theologen ihre akademischen Ämter verloren. Einige der von diesen Theologen geäußerten Ansichten wurden später auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil vom römischen Lehramt offiziell anerkannt. Henri de Lubac SJ, Yves Congar OP und John Courtney Murray SJ wurden in den Jahren vor dem II. Vaticanum zu Stillschweigen verurteilt, obwohl Murray später federführend an der Abfassung der Konzilserklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis Humanae* beteiligt war.

In den vergangenen fünfundzwanzig Jahren haben vatikanische Verlautbarungen die Bedeutung der Beziehung zwischen Bischöfen und Theologen erörtert. In *Donum Veritatis* (1990) heißt es:

„Selbst dort, wo die Zusammenarbeit unter besten Bedingungen erfolgt, ist nicht ausgeschlossen, dass zwischen dem Theologen und dem Lehramt Spannungen entstehen. Es ist nicht gleichgültig, welche Bedeutung man ihnen beimisst und in welchem

Geist man sie aufgreift: Entstehen die Spannungen nicht aus einer Haltung der Feindschaft und des Widerspruchs, können sie als dynamisches Element und als Anregung gelten, die Lehramt und Theologen zur Wahrnehmung ihrer jeweiligen Aufgaben in gegenseitigem Dialog bestimmen.

Für den Dialog aber müssen zwei Regeln gelten: Dort, wo die Gemeinschaft im Glauben auf dem Spiele steht, gilt der Grundsatz der ‚unitas veritatis‘ (Einheit der Wahrheit); wo Gegensätze bleiben, die diese Gemeinschaft nicht in Frage stellen, wird man die ‚unitas caritatis‘ (Einheit der Liebe) wahren müssen.“ (Nr. 25–26)

Die Herausgeber und Autoren des vorliegenden Hefts teilen diesen Aufruf zu einem liebevollen Umgang der Bischöfe mit den Theologen und der Theologen mit den Bischöfen von ganzem Herzen.

Dieses CONCILIUM-Heft wählt eine internationale Herangehensweise. Auch wenn „Hitze und Licht“ dieser Beziehung zwischen Bischöfen und Theologen auf der Nordhalbkugel deutlicher spürbar sein mögen, hat doch auch die südliche Hemisphäre ihren Anteil an den Spannungen. *Éloi Messi Metogo* aus Kamerun schreibt über die Frustrationsgefühle seitens vieler afrikanischer Theologen, die sich in ihrem Bemühen, die christliche Botschaft gänzlich in den afrikanischen Kontext zu inkulturieren, von Rom nicht ernst genommen fühlen. Erst in den letzten fünfzig Jahren gibt es eine nennenswerte Anzahl von Bischöfen, die selbst Afrikaner sind. Metogo weist darauf hin, dass eine der wichtigsten römischen Verlautbarungen nach der Afrikasynode von 1994 genau einmal einen afrikanischen Theologen zitiert; alle anderen Quellen sind westliche oder päpstliche Texte. Unter den afrikanischen Theologen herrscht, wie er schreibt, „eine Mischung aus Vertrauen und Argwohn“, da die afrikanischen Bemühungen, das Evangelium gänzlich zu inkulturieren, offenbar auf eine eurozentrische Voreingenommenheit stoßen.

Georg Evers, der langjährige Leiter des Asien-Ressorts des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio in Aachen, Deutschland, schreibt über einige der zentralen Anliegen asiatischer Theologien: eine holistische Weltansicht und eine Affinität zur negativen Theologie in einem religiös pluralistischen Kontext. Asiatische Theologien neigen dazu, sich eher auf Erzählungen und Mythen als auf philosophische Spekulationen zu stützen, wie es auf der Nordhalbkugel überwiegend üblich ist. Evers vertritt die Auffassung, dass der sozusagen „bilinguale“ Ansatz der asiatischen Theologien die Tradition bereichert. Theologen wie Anthony de Mello, Tissa Balasuriya und Jemin Ri wie auch der europäische Theologe Jacques Dupuis SJ haben Roms Argwohn erregt oder sind sogar verurteilt worden. Wie Metogo wünscht sich Evers eine wahrhaft lokale Theologie, die einen ernsthaften Dialog mit den religiösen Traditionen Asiens unterhält - und er wünscht sich, dass Theologen, die sich auf einen solchen Dialog einlassen, mehr Ermutigung erfahren.

Agenor Brighenti aus Brasilien erkennt an, dass die Beziehung zwischen Theologen und dem Lehramt in Lateinamerika eine Zeitlang von Konflikten und Spannungen geprägt gewesen ist. Obwohl bisweilen gesagt wird, die Befreiungstheolo-

gie habe ihre einstige Kraft verloren, hält Brighenti sie trotz der zahlreichen Zurechtweisungen aus Rom, die ihren Reifungsprozess behindert hätten, nach wie vor für lebensfähig. Befreiungstheologie werde immer von einer Position innerhalb, nicht außerhalb der Kirche betrieben. Er merkt an, dass man die Theologie zwar als Auswuchs eines wesentlichen Unterschieds zwischen dem Klerus und den Gläubigen sehen kann, spricht sich jedoch selbst für eine andere Perspektive aus, die die gemeinsame Suche nach der Wahrheit als die Aufgabe der Theologie betrachtet.

Andrés Torres Queiruga aus Spanien beschreibt eine Situation, in der ein stark autoritärer Episkopat es sich zur zentralen Aufgabe gemacht hat, Theologen und Texte zu zensieren. Torres Queiruga vertritt die Ansicht, dass durchaus Potential für eine erneuerte Beziehung zwischen Bischöfen und Theologen vorhanden ist, wenn man ihre Fähigkeit betont, einander zu bereichern – eine Fähigkeit, die er als *Perichorese* beschreibt. Papst Benedikt XVI. habe die Bedeutung der Vernunft und ihrer Anwendung auf den Glauben betont. Torres Queiruga beschreibt die beiden größten Herausforderungen, vor denen die Beziehung zwischen Bischöfen und Theologen heute steht, als die Versuchung der Macht, wenn Theologen „verteufelt“ werden, und als die Notwendigkeit, wieder ein Gespür für den sakramentalen Charakter der *ganzen* Kirche und nicht nur der Amtskirche zu entwickeln.

Aus US-amerikanischer Sicht unterstreicht *James Coriden*, Mitglied sowohl der Catholic Theological Society of America (CTSA) als auch der Canon Law Society of America (CLSA), das Bedürfnis nach Einheit unter den Gläubigen und weist darauf hin, dass Bischöfe und Theologen ein und dieselbe kirchliche Einheit verbindet. Coriden resümiert den Prozess, der 1989 in die Veröffentlichung von *Doctrinal Responsibilities* mündete.¹⁹ Dieses bedeutende Dokument, das im Lauf von sieben Jahren von der CTSA und der CLSA erarbeitet und von den katholischen Bischöfen der Vereinigten Staaten approbiert worden ist, beschreibt ein Verfahren, das Bischöfe und Theologen anwenden können, wenn Konflikte oder Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen herrschen. Dieses Verfahren kam in der „Affäre Johnson“ nicht zum Einsatz, was unter vielen Theologen Bestürzung auslöste. Das Komitee für Glaubensfragen der katholischen US-amerikanischen Bischofskonferenz (USCCB) argumentierte, es sei für diözeseninterne Fragen und nicht für Konflikte von eher nationaler Tragweite entwickelt worden. Coriden äußert sich sodann über ein neues vom USCCB-Komitee für Glaubensfragen vorgeschlagenes Protokoll. Auch wenn er einräumt, dass ein Protokoll in einem öffentlichen Prozess durchaus hilfreich ist, merkt Coriden an, die neue Vorgehensweise beziehe den unter potentieller Beobachtung stehenden Theologen erst im dritten Schritt in das Verfahren mit ein, während *Doctrinal Responsibilities* von Anfang an dialogisch sei. Coriden fordert ein fortgesetztes Gespräch zwischen den beteiligten Gruppen im Rahmen eines Prozesses, der das einzigartige Lehrcharisma sowohl der Bischöfe als auch der Theologen anerkennt.

Peter Phan, gebürtiger Vietnameser und Professor an der Georgetown University, greift auf seine eigene asiatische Herkunft zurück, um eine anders geartete

Herangehensweise vorzuschlagen: Sie besteht darin, Bischöfe wie Theologen als gemeinsam „Lernende“ zu betrachten. In diesem Zusammenhang erinnert Phan seine Leser an Jesu eigene Rolle als Lernender - in seiner Erziehung, von anderen im Hinblick auf seinen Sendungsauftrag und vom Vater. Dann wendet er sich der konfuzianischen Tradition zu und zeigt, dass Konfuzius das Leben „als einen kontinuierlichen und nicht endenden Lernprozess“ betrachtet hat. Er bemerkt, dass sowohl Jesus als auch Konfuzius auf der Basis dessen, was sie gelernt haben, und auf der Basis ihrer persönlichen Lernerfahrungen lehren. Er schlägt vor, dass Bischöfe und Theologen ihr Bestreben, miteinander zu lernen, als einen Weg begreifen, ihren Glauben und einander zu verstehen.

Das *Theologische Forum* in diesem Heft beschäftigt sich mit dem „Schweigen in der Kirche“. Aus drei unterschiedlichen geographischen und kulturellen Richtungen - Brasilien, Kanada und Kroatien - nähern sich Theologen diesem Thema. Ihr gemeinsames Anliegen ist die Frage: Warum stößt der Versuch, verschiedene Formen des Missbrauchs anzusprechen, zuweilen auf eine ganz bestimmte Art des Schweigens, ein ohrenbetäubendes Schweigen? Dies gilt für den sexuellen Missbrauch, aber auch für den Missbrauch von Macht oder den Missbrauch des kirchlichen Sendungsauftrags, der eben nicht darin besteht, den Ruhm der Kirche, sondern die lebendige Frohbotschaft zu verkünden. In welchem Zusammenhang steht dieses Schweigen mit Macht und Autorität (Luiz Carlos Susin)? Was bedeutet die Frage von Wahrheit und Lügen (Solange Lefebvre)? Und wie äußert sich das Problem in einem anderen politischen Kontext (Frano Prcela)? Diese Überlegungen werden durch ein Interview mit dem Kirchenhistoriker Hubert Wolf über Pius XII. und seinen Seligsprechungsprozess vervollständigt.

Als dieses Heft fertiggestellt war, erfuhren wir vom Tod unseres geschätzten Kollegen Paul Burns, der als verantwortlicher Redakteur der englischsprachigen Ausgabe sowie als Übersetzer aus dem Spanischen und Französischen ins Englische viele Jahre für CONCILIUM tätig war. Wir wollen seine Arbeit und Kollegialität an dieser Stelle kurz würdigen. Alle in der CONCILIUM-Gemeinschaft werden seine Beiträge und insbesondere seine Gesellschaft schmerzlich vermissen.

Die Herausgeber wollen folgenden Personen für ihre nützlichen Anregungen, ihre Hilfe mit anderen Sprachen, ihre Hinweise und ihre Unterstützung danken: Brent Little und Bill Wilson, beide Doktoranden an der Loyola University Chicago; den Mitherausgebern und -herausgeberinnen von CONCILIUM Luiz Carlos Susin, Hille Haker, Maria Clara Bingemer und Diego Irrarazaval; Norbert Reck, dessen Interview mit Hubert Wolf dem *Forum* mehr Tiefe gegeben hat; und den Mitarbeitern des CONCILIUM-Sekretariats.

¹ II. Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution *Lumen Gentium*, 25; vgl. auch *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2034.

² www.ncronline.org/news/faith-parish/johnson-letter-us-bishops-doctrine-committee.

³ www.usccb.org/about/doctrine/publications/upload/statement-quest-for-the-living-god-2011-03-24.pdf.

- 4 www.ctsa-online.org/BOD_statement_committee-on-doctrine.html.
- 5 www.usccb.org/news/2011/11-205e.cfm.
- 6 www.cnsblog.wordpress.com/2011/10/28/response-from-sister-elizabeth-johnson-to-us-bishops-committee-on-doctrines-latest-statement.
- 7 www.old.usccb.org/doctrine/Sexual_Person_2010-09-15.pdf.
- 8 www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_2004_1213_notification-fr-haight_en.html.
- 9 www.religion-online.org/showarticle.asp?title=3246.
- 10 www.memorandum-freiheit.de. Vgl. auch Marianne Heimbach-Steins, *Das Memorandum „Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch“*, in: CONCILIUM 47 (2011/2), 210-214.
- 11 www.memorandum-freiheit.de.
- 12 www.commonwealmagazine.org/blog/?p=12120.
- 13 www.firstthings.com/onthesquare/2011/03/the-chutzpa-of-the-german-theologians.
- 14 www.dbk.de/presse/details/?presseid=1770&cHash=19617cb521a22f4192a1399619d10dc9.
- 15 www.scribd.com/doc/53844267/The-Tablet-UK-March-26-2011-Article-about-Jose-Pagola-s-JESUS-Book.
- 16 www.docstoc.com/docs/55769790/Rome-moves-to-silence-Brazils-Gebara%28controversial-feminist-theologian-Sister-Ivone-Gebara%29.
- 17 www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_2006_1126_nota-sobrino_ge.html.
- 18 Ein aufschlussreiches Werk über den liberalen Katholizismus ist der von Mary Jo Weaver herausgegebene Band *What's Left: Liberal American Catholics*, Bloomington 1999.
- 19 www.old.usccb.org/doctrine/publications.shtml.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein